Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 116-117 (1979)
Heft: 116-117

Artikel: Ausflug nach St. Urban und Solothurn
Autor: Hänzi, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585591

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausflug nach St. Urban und Solothurn

8. Juni 1980

Das Zisterzienserkloster St. Urban, dem vor der Französischen Revolution in Herdern und Liebenfels grundherrliche Rechte zustanden, überrascht den erstmaligen Besucher. So geräumig hätte er den leicht ansteigenden Vorplatz nicht erwartet, und auf eine so hohe und breite Fassade ist er nicht gefasst; die Überraschung kommt daher, dass das Gästehaus Vorplatz und Schaufront verdeckt. Die beiden Vorarlberger Baumeister Franz Beer und sein Sohn haben hier ihre schönste Fassade geschaffen und damit sich und ihrem Bauherrn, dem Abt Malachias Glutz, ein eindrückliches Denkmal gesetzt. Leider erlaubte der sonntägliche Gottesdienst nur einen kurzen Gang durch das Gebäude. Pfarrer Galliker führte seine Gäste an drei Orte: zum Chorgestühl, auf die Empore und in den Festsaal. Das Chorgestühl, von den Hauptmeistern Füeg, Fröhlicher, Küeffer und Wüest und deren Schülern von 1701–1707 geschaffen, ist das Hauptstück der Anlage; es wurde nach der Klosteraufhebung von 1848 vom Kanton Luzern nach Schottland verkauft, wo es im Jahre 1911 die Gottfried-Keller-Stiftung wieder erwerben konnte, um es an seinen alten Standort zurückzuführen. Das barocke Schnitzwerk, das reich an Pflanzen, Korbträgern, Putten, Halbbüsten und Engeln ist, zeigt neben den zwölf Aposteln in drei Reliefreihen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Die Kunst und Schönheit dieses Gestühls verlangen, dass der Besucher mehr als einmal nach St. Urban kommt. Tut er dies, so sollte er sich den Blick vom Orgelprospekt aus nicht entgehen lassen; eindrücklich erschliessen sich ihm von diesem Ort aus die Länge des Raumes, die Strenge der Zisterzienser Bauweise, die an barockem Schmuck nur so viel zulässt, als eine verhaltene Festlichkeit will.

Solothurns Bauten zeigten und erläuterten Doktor Banholzer und Doktor Flatt. Die Stadt ist eine keltische Siedlung und hiess auch zur Römerzeit Salodurum. Aus der Geschichte weiss jeder Schweizer, dass die Stände Freiburg und Solothurn im Jahre 1481 dank der Fürsprache von Niklaus von der Flüe in den Bund aufgenommen worden sind. Erstaunt hat die Besucher aus dem Thurgau, dass Solothurn, ein Ort reger und langer Geschichte, der Stadt Frauenfeld an Einwohnerzahl nachsteht.

Das Wahrzeichen Solothurns ist die St.-Ursen-Kathedrale, die dem Märtyrer Ursus geweiht ist. Ursus und Victor, römische Soldaten, dienten in der Thebäischen Legion und wurden als Bekenner des christlichen Glaubens im Jahre 300 auf Geheiss des Kaisers Maximilian in Solothurn enthauptet. Die Fassade der Kirche liegt in der Mittelachse der Marktgasse, steht auf einem Sockel, auf den dreimal elf Tritte hinaufführen und schliesst in grossartiger Weise den Marktplatz ab. Der helle Jurakalk erhöht die strenge, klare Gliederung der Wand. Diese versetzt den Beschauer in den Süden. Kein Wunder, denn die Baumeister Gaetano Matteo Pisoni und sein Neffe stammten aus Ascona. Da der Turm an den Chor angefügt ist, stört kein anderer Bauteil die Harmonie der Portalwand. Der basilikale Innenraum, konsequent die Elemente der Geraden, des Kreises und der Kuppel anwendend, wirkt kühl und etwas akademisch, im Gegensatz zur Professoren- oder Jesuitenkirche. Das Kleinod kirchlicher Baukunst indessen ist die St.-Peters-Kapelle am Klosterplatz; sie steht auf der Grabstätte der thebäischen Märtyrer.

Solothurn ist ebenfalls reich an weltlichen Bauten. Das behäbige, wuchtige Zeughaus gibt Kunde vom waffenfreudigen Sinn der Bürgerschaft, es birgt zahlreiche Beutestücke und Rüstungen aus den Schweizer Schlachten. Trutzig empfindet der Ankömmling das Basel- und Bieltor und das Landhaus an der Aare. Das Rathaus, Sitz der Regierung und Tagungsort des Kantonsrates, zeigt an der Portalseite feine, zum Teil eigenwillige Steinmetzarbeit deutscher Renaissance. Den schlendernden Gast unterhalten und belehren gleichermassen die drei Uhrwerke des Zeitglockenturms. Oben schlägt ein Geharnischter die Stunde, deren Schlag in der Mitte ein Narrenkönig, ein Ritter und der Tod mit gleichnishaften Gebärden begleitet. Unten von einem Vordach gedeckt, läuft eine ausgeklügelte, astronomische Uhr von Lorenz Liechti und Joachim Habrecht. Dazu verkündet ein Distichon des Humanisten Glarean, dass Solothurn nach Trier, die zweitälteste keltische Stadt sei.

Der private Hausbau, der oft französischen Geist und Charme verrät, gereicht der Stadt ebenfalls zur Zierde. Das Hotel Krone, die Sitze der Familien von Sury, von Vigier und von Roll fassen den Marktplatz ein und steigern die Wirkung der St.-Ursen-Kathedrale. An der Aare steht das Palais Besenval, und an der Gurzelgasse zeigt das Haus des französischen Bankiers La Chapelle seine reichgegliederte, barocke Front.

Der Ausflug des Historischen Vereins macht bewusst, dass der Ostschweizer die Stadt Solothurn meist nur oberflächlich kennt. So ist der Satz: «Solothurn ist eine Reise wert», gewiss berechtigt. Freilich erschliessen sich die Vielfalt und Atmosphäre der Stadt nur dem, der verweilen kann; alsdann wird der Besucher den Dichter Carl Spitteler verstehen, dass dieser in Solothurn die goldene Märchenstadt sieht. Hier ist übrigens im Jahre 1905 der Schweizerische Heimatschutz gegründet worden; diese Gründung geschah, nachdem verschiedene Abbrüche historischer Gebäude dem Bürger das Auge für archi-

tektonische Schönheit geöffnet und den Sinn für vergangene Grösse geweckt hatten.

Die Reise, einschliesslich der Verpflegungshalte in Attisholz und Lenzburg, hat Doktor Albert Schoop organisiert; leider war er an der Teilnahme verhindert; ihn vertraten am Reisetag als Reiseleiter Doktor Verena Jacobi und Karl Nobel; dem Organisator und den Leitern, auch den auswärtigen, sei für die anregende Reise gedankt. Ernst Hänzi